



# ERFAHRUNGSBERICHT MELANIE GREULE MOSAMBIK 2009

## EIN SEMESTER AN DER UNIVERSIDADE PEDAGOGICA

im Zeitraum vom  
25. Februar 2009  
bis  
25. Juni 2009

Name Melanie Greule  
E-mail [melanie.greule@gmail.com](mailto:melanie.greule@gmail.com)

Heimathochschule Pädagogische Hochschule Heidelberg  
Gasthochschule Universidade Pedagógica Maputo  
Studiengang Lehramt an Sonderschulen  
Studienfächer Chemie, Mathematik  
Semester 4. Semester



Pädagogische Hochschule  
Heidelberg



Von der PH an die UP...



## Wie alles begann..

Aufgrund meiner durch einen einjährigen Brasilienaufenthalt gewonnenen Portugiesisch Kenntnisse kam im Oktober 2008 das Gespräch auf ein eventuelles Auslandssemester an der „Universidade Pedagógica (UP)“ in Maputo, Mosambik. Da das Land im Süden Afrikas eine ehemalige portugiesische Kolonie ist, ist die offizielle Landessprache neben mehreren Bantu-Sprachen Portugiesisch, weshalb auch alle Vorlesungen und Seminare an der UP auf dieser abgehalten werden.

Nach einem langen Entscheidungsprozess habe ich mich dann dazu entschlossen, meine Bewerbung für das Auslandssemester abzuschicken, woraufhin ein noch längerer Prozess auf mich wartete. Dieser hieß abwarten. Denn bis endlich alle Formalitäten geklärt und Unklarheiten beseitigt waren und das endgültige „ja“, an der Partneruniversität der PH Heidelberg zu studieren, eingetroffen war, hatten wir bereits Mitte Januar.

Nun ging der Vorbereitungsstress erst so richtig los, denn ich musste mich um mein Visum, eine Auslandskrankenversicherung, einen Flug und einige Formalitäten für meine Segmentprüfung hier in Deutschland, die jetzt im Sommer ansteht, kümmern. Zudem musste ich mich über Impfungen und Malariaprophylaxe informieren und entscheiden, was mit meiner Post und meinem Zimmer in Heidelberg passieren soll. Um eine Wohnung in Mosambik musste ich mir keine Sorgen machen, da mir ein Wohnheimplatz sicher war. Allerdings wusste ich nicht, was mich dort erwarten würde.

Natürlich war es mir auch wichtig, Informationen über das Land und die Leute zu bekommen, da ich mich von Anfang an so gut wie möglich an die Kultur anpassen und mich bestmöglich integrieren wollte. Dazu habe ich mich intensiv mit dem Reiseführer „Reisen in Mosambik“ von Ilona Hupe beschäftigt, der sich allerdings – wie der Name ja schon sagt – eher für Rundreisende eignet, aber trotzdem einen guten Überblick verschafft und mich zusätzlich über das Internet unter anderem in den Bereichen Geschichte, Entwicklung, Politik, Bildung und Kultur des Landes informiert, das seit 1994 nach einem langen Bürgerkrieg demokratisch regiert wird.

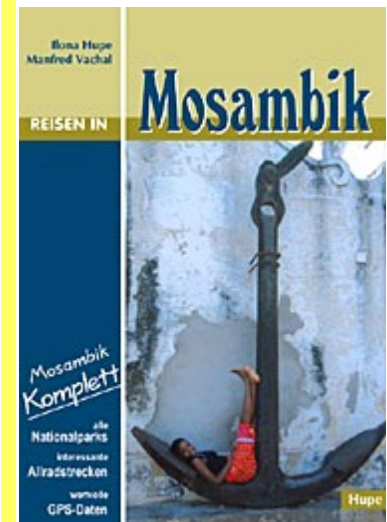
Neben dem weiterlaufenden PH-Semester habe ich noch versucht, meine Sprachkenntnisse mit Hilfe eines Online-Sprachkurses und durch regelmäßige Treffen mit meiner brasilianischen Tandempartnerin aufzufrischen, um mich für das Abenteuer Mosambik zu wappnen.



Maputo–die Stadt am Meer



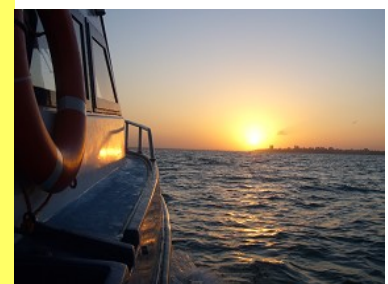
Capulana - traditionelle Bekleidung oder Kopfbedeckung der Mosambikanerin



[portal.inwent.org/mosambik/wirtschaft-entwicklung.html](http://portal.inwent.org/mosambik/wirtschaft-entwicklung.html)

[www.kkmosambik.de/mosambikinfo/indexmosinfo.html](http://www.kkmosambik.de/mosambikinfo/indexmosinfo.html)

[www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Mosambik/Sicherheitshinweise.html](http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Mosambik/Sicherheitshinweise.html)



Maputo – die Sonnenstadt

[www.portugiesischkurs.net](http://www.portugiesischkurs.net)

## Das Ankommen und so

Am 25. Februar war es dann soweit, die Reise ins Ungewisse konnte beginnen. In Frankfurt stieg ich ins Flugzeug ohne zu wissen, was mich am nächsten Tag erwarten wird. Bisher war nämlich ungewiss, ob ich in Maputo abgeholt werden kann oder ob ich mich mit dem Taxi zum Wohnheim durchschlagen muss. Glücklicherweise entdeckte ich, nachdem ich mein komplettes Gepäck vom etwas klapprigen Gepäckband nehmen konnte, einen nett aussehenden Mann, der mir einen Zettel mit meinem Namen entgegenstreckte.

Mit einem Auto der Uni brachte er mich durch die chaotischen Straßen Maputos ins Wohnheim, das für die nächsten Monate mein neues Zuhause werden sollte. Auch dort wurde ich freundlich empfangen und bekam sofort mein Zimmer zugewiesen, das ich mit zwei sehr netten Mosambikanerinnen teilen durfte.

Mit Bedingungen, die wir aus Deutschland kennen, ist das das allerdings keineswegs zu vergleichen. Die Ausstattung unseres Zimmers war nämlich für europäische Verhältnisse etwas dürftig. Jeder von uns stand ein Bett und ein Stuhl zur Verfügung, das Mini-Regal, der Ventilator und der mit Geschirr und einer Elektro-Heizplatte (die einzige Kochmöglichkeit, normalerweise gab es Speisesaal-Essen, da auch durch den nicht vorhandenen Kühlschrank die Aufbewahrung von frischen Lebensmitteln extrem schwer war!) voll gestapelte Tisch waren für uns gemeinsam bestimmt. Von einem Schrank war weit und breit nichts zu sehen, was für mich bedeutete, aus dem Koffer zu leben, der unter dem Bett gerade so Platz fand. Lernen war im Zimmer so gut wie unmöglich, denn erstens fehlte ein Tisch und zweitens war es oft laut, da die Wände nicht unbedingt isoliert sind und sich somit die Schallwellen der anderen 130 Studenten öfters zu uns verirrt haben.

Auch die sanitären Anlagen im Wohnheim waren etwas gewöhnungsbedürftig. Das nicht abschließbare Badezimmer, in dem es nur morgens bis 12 Uhr fließend kaltes Wasser gab, teilte ich mit 15 weiteren Studentinnen im Alter von circa 20 bis 50 Jahren. Jeden Morgen mussten wir uns darum kümmern, dass genügend Wasser in der großen Vorratsstonne gesammelt wurde, damit wir auch nachmittags nicht komplett ohne Wasser dastanden. Außerdem diente ein großer mit Wasser gefüllter Plastikeimer im Zimmer für Notfälle, die es leider ab und zu auch gab. Nach einer Eingewöhnungsphase kam ich aber mit dem etwas anderen Wassergebrauch erstaunlich gut klar. Als ich nach einem Monat erfuhr, dass es in Mosambik auch warme Duschen gibt, war ich sogar geschockt.



Mosambik – mal städtisch, mal ländlich



## Das Wohnheim



Mein komplettes Hab & Gut



Unsere Zimmerküche



Das Gemeinschaftsbad

## Mein Studium an der UP – Faculdade de Ciências Naturais e Matemática

Dagegen waren die Bedingungen an meiner Hochschule – der Universidade Pedagógica – umso besser. Da ich die einzige und auch erste Austauschstudentin an der naturwissenschaftlichen Fakultät war, hatte ich das Privileg, mit einem wissenschaftlichen Mitarbeiter ein Büro zu teilen, in dem ich einen Lern- und Arbeitsplatz hatte, an dem sogar ab und zu die Möglichkeit bestand, Internet zu bekommen. Für den Tisch war ich wirklich sehr dankbar. Zwar läuft in Mosambik vieles über Lerngruppen, die bei Studenten, die einen Tisch besitzen, zu Hause stattfinden. Trotzdem gab es aber besonders für mich vieles allein zu tun, denn aufgrund der Unterrichtssprache musste ich besonders anfangs noch vieles ins Deutsche übersetzen.

Gleich an meinem ersten Tag in Maputo wurde ich früh morgens abgeholt, um die Uni kennen zu lernen und alle Formalitäten bezüglich meines Tagespraktikums zu erledigen. Denn dieses stand für das Semester neben einigen Seminaren und Vorlesungen ebenso an.

Die Hochschule, deren Schwerpunkte auf der Lehrerbildung liegen, ist wie das Wohnheim anders aufgebaut, als in Deutschland. Seit 1997 werden hier Studenten im Klassenverband zu Lehrern ausgebildet und haben neben dem Abschluss der „licenciatura“, die mit unserem Staatsexamen vergleichbar ist, die Möglichkeit, im Rahmen ihres Studiums einen Bachelor-Abschluss zu machen. Außerdem werden seit einiger Zeit zusätzlich Masterkurse angeboten, die als Blockveranstaltungen stattfinden und oft von ausländischen Lehrenden durchgeführt werden, um den Mosambikanern auch im eigenen Land angemessene Weiterbildungsmöglichkeiten zu bieten, die bisher fast nur im Ausland möglich waren.

Da ich für mein Studium verschiedene Scheine benötigt habe, war ich nicht nur aufgrund meiner Hautfarbe auffällig. Auch dadurch, dass ich nicht fest in einen Klassenverband integriert war, galt ich als „bunter Hund“. Die meiste Zeit war ich zwar bei den Veranstaltungen der dritten Jahrgangs Chemie dabei, allerdings habe ich auch bei verschiedenen Masterkursen und Seminaren anderer Jahrgänge teilgenommen.

Trotzdem würde ich die Klasse des dritten Jahrgangs, mit der ich 16 Stunden pro Woche zusammen studiert habe, als meine Klasse bezeichnen. Ich wurde sehr offen von den 68 Studenten aufgenommen, von denen circa 10 % Frauen waren, was an mosambikanischen Universitäten und vor allem im naturwissenschaftlichen Bereich sehr üblich ist.



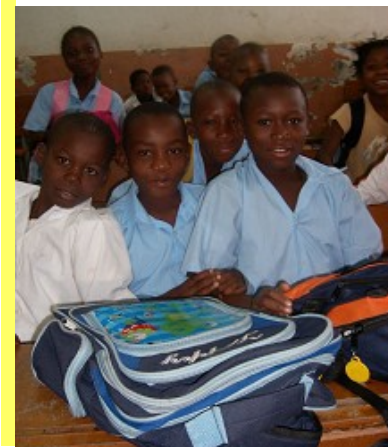
Alltäglicher Weg zur UP



Die naturwissenschaftliche Fakultät



Zukünftige Lehrer..



...und ihre Schüler!



Rauchende Köpfe bei den Chemie - Masterstudenten

Mit ihnen habe ich gemeinsam vieles über organische und analytische Chemie und außerdem über die Didaktik der Chemie gelernt.

Hierfür hieß es morgens um kurz nach 5 aufzustehen, um sich einen der Kleinbusse genannt „Chapa“, die als Hauptverkehrsmittel der Einheimischen dienen, zu schnappen. Denn das Leben in Mosambik spielt sich ab, solange es hell ist und das ist eben von frühmorgens bis ungefähr 18 Uhr. Deshalb startet die Uni bereits um 7 Uhr und die meisten Veranstaltungen finden, sofern sie nicht ausfallen, erstaunlicherweise sogar pünktlich statt. Vielleicht liegt das unter anderem daran, dass viele Dozenten der UP in Deutschland studiert haben und deshalb im Vergleich zur großen Mehrheit der Einheimischen viel Wert auf Pünktlichkeit legen.

Die Lehrveranstaltungen erinnern aber eher weniger an unsere Seminare. Sehr viel geht vom Dozenten aus, überwiegend werden Vorlesungen angeboten, Seminare sind außer im Masterprogramm, an dem nur wenige Studenten teilnehmen, eine Seltenheit.

In der sechsstündigen Veranstaltung der organischen Chemie wurde versucht, wenigstens zwei Stunden pro Woche als Seminar zu veranstalten. Somit waren Lerneinheiten wie zum Beispiel über Pestizide, Medikamente, Farbstoffe, Fette, Wachse, Seifen, Waschmittel, ätherische Öle, Zucker, Proteine, Aminosäuren, Vitamine und andere etwas abwechslungsreicher. Entweder waren die Seminare durch Kurzvorträge der Studenten gegliedert oder es wurden Aufgaben besprochen, die bereits zu Hause bearbeitet wurden.

Das vierstündige Seminar der analytischen Chemie konzentrierte sich hauptsächlich auf die Analyse von Ionen und verschiedenste Arten der Titration. Auch in diesem Seminar waren regelmäßig Aufgaben zu bearbeiten, wodurch die Veranstaltungen etwas lebendiger erschienen. Außerdem konnten wir am Ende des Semesters die gewonnenen Erkenntnisse selbst im Labor nachprüfen. Die Laborarbeit in Maputo war eine sehr spannende Erfahrung für mich, denn die Arbeitsweise im Labor unterscheidet sich sehr von Deutschland, so wurde beispielsweise an Gruppentischen und ohne Abzug gearbeitet.

Die Chemiedidaktik hielt sich dagegen sehr theoretisch. Der Großteil der Zeit wurde dazu verwendet, über den aktuellen Lehrplan und dessen bestmögliche Umsetzung in der Schule zu sprechen. Allerdings lässt dieser dem Lehrer kaum Freiheiten, auf aktuelle Schülerfragen und deren Interessen einzugehen, er richtet sich nach strengen Vorgaben, die dringend eingehalten werden sollten.



Chapa-Rekord: mit 26 Mitfahrern auf Tuchfühlung



Meine Klasse macht sich schlau – organische Chemie



Die UP wird größer – das neue Laborgebäude



Endlich gibt es Regale im Labor...



Wie unterrichtet man Chemie in einer Klasse mit 70 Schülern, die nicht alle auf einem Stuhl sitzen können?

Ein weiteres praxisnahes Seminar waren die Schülerexperimente, die wir mit Hilfe des MiniLab im neuen Labor der UP durchführen konnten. Hierbei ging es darum, Versuche zu erproben, die theoretisch von den Schülern selbst durchgeführt werden können. Allerdings ist der Wunsch, diese Versuche wirklich an Schulen durchzuführen bisher utopisch, da in den wenigsten Schulen Laboratorien oder MiniLab-Koffer vorhanden sind, genauso wenig wie Geld, um die Schulen besser auszurüsten. Trotzdem ist es meiner Meinung nach sinnvoll, dass die Studenten dieses Seminar besuchen und somit die Möglichkeit haben, anhand lebensnaher Versuche, praktisch zu arbeiten, was sonst während des Studiums etwas zu kurz kommt. Zum Beispiel haben wir im Rahmen der Veranstaltung mit Kerzen, Wein und Tee experimentiert, aber auch Versuche zur Herstellung von Sauerstoff aus Wasserstoffperoxid sowie einfache Trennverfahren durchgeführt.

Während des Semesters hatte ich auch ab und zu die Möglichkeit, einige Veranstaltungen des Masterkurses zu besuchen. Die interessanteste davon war eine Exkursion zu Mozal, dem größten Aluminiumproduzenten des südlichen Afrikas. Zuerst gab es einen Vortrag über das Unternehmen und speziell über die Arbeit im Labor der Produktion, worauf eine Fragestunde folgte, in der wir sehr interessante Informationen über den Betrieb und allgemein über die Wirtschaft des Landes bekamen. Anschließend durften wir noch bei einer Betriebsführung teilnehmen, welche ebenfalls sehr spannend war.

Außerdem hatte ich die Möglichkeit, abends einige Kurse der Umweltchemie zu besuchen. Denn an der Uni finden nicht nur vormittags Veranstaltungen statt, sondern auch nachmittags und abends. Normalerweise sind diese Abendkurse sehr teuer, aber als Austauschstudentin einer Partnerhochschule durfte ich einfach so ab und zu reinschnuppern und noch ein bisschen mehr lernen.

Allerdings habe ich nur in den regulären Kursen am Ende des Semesters Prüfungen geschrieben, die trotz der Sprachbarriere erstaunlich gut gelaufen sind.

Eine weitere sehr gute Erfahrung, die ich als Austauschstudentin machen durfte, war die Seminargestaltung eines Masterkurses. Die Studenten wollten sich über das Bildungssystem in Deutschland informieren und ich konnte deshalb ein kleines Referat halten – auf Portugiesisch.

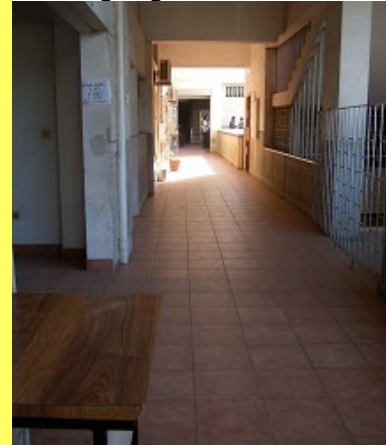
Während des ganzen Lernens durfte natürlich eine Stärkung zwischendurch nicht fehlen und die gab es in der kleinen Mensa, die sehr leckeres Essen zubereitet und das sogar für Vegetarier.



Laborpraxis



Entsorgung?!



Der ältere Teil der Fakultät



Die für uns etwas andere Mensaküche..



..unserer Open-Air-Mensa, in der sehr leckeres Essen serviert wird!

## Escola Primaria Completa de Lhanguene Piloto – mein Fachpraktikum in der Grundschule

Wie bereits erwähnt hatte ich nicht nur geplant, im Ausland zu studieren, sondern auch noch mein Tagespraktikum dort zu absolvieren. Da ich Chemie als Hauptfach mit dem Schwerpunkt Grundschule studiere, war dieses im Sachunterricht fällig. Aus diesem Grund habe ich mich mit der Grundschule in UP-Nähe in Verbindung gesetzt und nach einem erklärenden Gespräch eine Zusage für einen Praktikumsplatz bekommen, der von der UP und der PH bestätigt werden musste.

Von nun an war ich an zwei Vormittagen im Sachunterricht einer fünften Klasse mit 48 Schülern. Einige Male habe ich hospitiert, als die Lehrerin über Wasser und Naturkatastrophen unterrichtet hat. Nachdem sich die Klasse an mich, die Weiße, gewöhnt hatte, durfte ich weitermachen und zwei mal pro Woche etwas mehr aus dem Schulbuch unterrichten, das den strengen Lehrplanvorgaben entspricht. Vor meiner ersten Stunde war ich sehr gespannt, wie die Schüler auf mich und mein Portugiesisch reagieren werden und ich war ehrlich gesagt sehr überrascht. Sie haben mich auf Anhieb als Lehrerin akzeptiert und meine Sprachfehler kein bisschen ausgenutzt, was mich sehr gefreut hat.

Dadurch wurde mir die Arbeit erleichtert, denn ich konnte so richtig gut mit den Schülern arbeiten, auch wenn die Klassengröße eine echte Herausforderung war. Leider ist es sehr schwer, alle Schüler gebührend zu fördern, vor allem dadurch, dass ein großer Prozentsatz der Klasse mit 12 Jahren leider immer noch nicht lesen und schreiben kann. Die Analphabetenrate unter den Kindern ist zwar geringer, als unter den Erwachsenen, aber trotzdem noch immens hoch. Deshalb war es mir wichtig, so viel didaktisches Material zu verwenden, wie nur möglich. Leider ist das in Mosambik nicht sehr üblich, was hauptsächlich an Kostengründen liegt aber auch an Unwissenheit. Denn ein Großteil der Lehrer dort hat keine pädagogische Ausbildung.

Im Rahmen einer Lerneinheit zur Landwirtschaft hatte ich die Möglichkeit, nachmittags einen freiwilligen Workshop anzubieten, in dem die Theorie praktisch erprobt werden konnte. Es wurde beobachtet, welche Entwicklungsunterschiede zu entdecken sind, wenn Bohnen entweder in Sand oder in Humus gepflanzt werden. Zuvor hatten wir uns ausgiebig mit Bodenqualität auseinandergesetzt.

Außerdem konnte ich mit einigen Schülern während der Unterrichtseinheit über Wildtiere ins naturhistorische Museum fahren, wo es sehr viele Tiere zu sehen gibt.



Vor dem Unterricht singen die Schüler die Hymne und putzen das Klassenzimmer!



Einige meiner Schüler...



Welche Bohne „gewinnt“?



Eine ganz normale Straße?!



Tiere im Museum & in echt



## Was es sonst noch zu sagen gibt..

Obwohl ich durch das Studium und das Praktikum relativ beschäftigt war, hatte ich auch ein bisschen Freizeit, in der ich das wunderbare Land und seine Kultur etwas näher kennen lernen durfte. Dazu hat vor allem die Tatsache beigetragen, dass ich beinahe nur Mosambikaner um mich herum hatte.

Zwei Monate nach meiner Ankunft hat sich dieser Effekt durch den Umzug unseres kompletten Wohnheims noch verstärkt. Denn wir sind aus der Innenstadt, in der es verhältnismäßig viele Ausländer gibt, auf den Campus gezogen, der sich eher am Stadtrand befindet. Dort war ich die einzige Ausländerin im Stadtviertel, weshalb ich mich sobald es dunkel wurde nicht mehr allein draußen aufhalten sollte. Das neue Wohnheim brachte jedoch viele Vorteile mit sich. Die Lebensbedingungen steigerten sich zumindest nach einem Monat extrem. Das komplett neue Gebäude ist mit Dreierzimmern für 300 Studenten eingerichtet, die sogar mit Schränken und Tischen ausgestattet sind. Außerdem teilt sich jeder Flur die großzügigen sanitären Anlagen, die sauber und abschließbar sind und in denen im Normalfall 24 Stunden am Tag warmes Wasser fließt. Oben auf einer Dachterrasse mit Meerblick sind Wäscheleinen und Waschbretter vorhanden, außerdem sind Aufenthaltsräume mit Fernsehern und Kochnischen in Planung. Bisher muss man sich mit dem Essen aus dem Speisesaal begnügen, das zwar gut, aber wenig abwechslungsreich ist.

Ansonsten ist die mosambikanische Küche eher abwechslungsreich und die Spezialitäten wie Matapa, Xima oder Mukapata schmecken sehr lecker und auch die frischen Meeresfrüchte und Fische sollen eine Gaumenfreude sein.

Aber nicht nur das Essen ist toll.. Ehrlich gesagt habe ich mich in Mosambik rundum wohl gefühlt. Die Leute haben einen sehr großen Beitrag dazu geleistet, denn sie sind sehr nett und extrem aufgeschlossen Fremden gegenüber. Allerdings sollte man dazu bereit sein, sich ein Stück weit an ihre Kultur anzupassen. Das ist meiner Meinung nach unheimlich wichtig, um das Land richtig kennen zu lernen. Denn nur durch den intensiven und engen Kontakt zu den Einheimischen hatte ich die Gelegenheit, bei typischen Kindergeburtstagen, Hochzeiten oder Bachelorabschlussfeiern dabei zu sein. Außerdem habe ich durch meine mosambikanischen Freunde und Bekannte unheimlich schöne Ecken des Landes zu sehen bekommen, obwohl ich kaum Zeit hatte, umher zu reisen. Angeblich kenne ich die schönsten Orte des Landes immer noch nicht – ein Grund mehr, irgendwann einmal zurückzugehen?



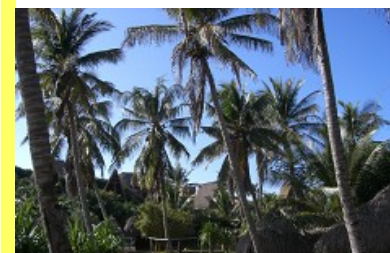
Das neue Wohnheim..



..mit dem neuen Zimmer



Meine lieben Kolleginnen



Palmen, Strand und Meer...



